

Mit dem Tuktuk durch Sri Lanka

Ein Bericht von Manfred Herrmann

Es gibt viele Möglichkeiten, durch Sri Lanka zu reisen. Man kann sich einem Reiseunternehmen anvertrauen und mit dem Bus das Land kennenlernen oder eher individuell mit öffentlichen Bussen oder einem Mietwagen das Land bereisen. Eher ungewöhnlich ist, mit einem der landestypischen Tuktuks selbst durch das Land zu fahren. Genau das haben wir Brüder Manfred und Axel getan.

Eigentlich sind wir zu viert: Manfred, Axel, Carsten und Holger, kurz zusammengefasst unterwegs als Team MACH4. Unsere gemeinsamen Brüderreisen haben 2022 begonnen, als wir mit zwei alten VW-Bussen an einer Rallye um die Ostsee teilgenommen haben. Seitdem lässt uns das gemeinsame Reisen nicht mehr los. Bei diesen Oldtimer-Rallyes kommt es nicht darauf an, möglichst schnell irgendwo anzukommen, sondern gemeinsam ein Ziel zu erreichen und sich gegenseitig zu helfen. Und selbstverständlich ist bei diesen Rallyes auch, dass man gemeinnützige Zwecke unterstützt.

Eigentlich wollten wir auch in Sri Lanka an einer Tuktuk-Rallye teilnehmen, wo man eine Woche mit ca. 50 Tuktuks den Süden der Insel durchkreuzt. Aber dann haben wir uns doch entschieden, unsere eigene „Rallye“ zu veranstalten, ein Tuktuk zu mieten und in knapp drei Wochen die ganze Insel kennenzulernen. Da die beiden jüngsten Brüder keine Zeit hatten, mussten eben wir Älteren alleine das Abenteuer bestehen. Klar war für uns von Anfang an, dass wir trotz der Solo-Reise ein gemeinnütziges Projekt unterstützen wollten. Und was liegt da näher, als ein Projekt in dem Land, das wir bereisen wollen. Es ist uns nicht schwergefallen, uns für die Unterstützung des Kinderheims Chathura zu entscheiden. Die transparente Beschreibung des Projekts im Internet und der Kontakt mit Anneliese Woll haben sofort gezeigt, mit wieviel Herzblut hier die Kinder unterstützt werden.

Der Start der Reise stand unter keinem guten Stern, da unser eigentlicher Flug aufgrund des Iran-Konflikts kurzfristig gecancelt wurde. Aber durch frühes Buchen eines Ersatzfluges hat die Anreise dann doch problemlos geklappt, so dass ich nun von unserem Abenteuer berichten kann:

In Negombo bekommen wir nach einstündiger Fahreinweisung unsere Tuktuk-Führerscheine und den Schlüssel zu unserem Miet-Tuktuk überreicht. Den ersten Tag üben wir, uns an die Straßenverhältnisse zu gewöhnen. Neben dem ungewohnten Linksverkehr und dem mehrspurigen Befahren von einspurigen Straßen muss man auf die Fußgänger achten, die mal eben so auf die Straße laufen. Zwischendurch tauchen plötzlich Speed-Bumps auf, die dafür sorgen, dass man abrupt abbremsen muss und bei jedem Überholtwerden wird gehupt, so dass man sich anfangs immer fragt, ob man gerade was falsch gemacht hat. Und wenn man dann richtig losfahren will, stellt man fest, dass man statt des 2. Gangs den Leerlauf eingelegt hat.

Aber wenn man es erst einmal auf die Landstraße in den Norden geschafft hat, wird alles ruhiger. Unser erstes großes Ziel ist der Wilpattu-Nationalpark. Nachts werden wir aus unseren Betten geworfen, weil wir uns den Elefantenbullen anschauen sollen, der auf den Feldern unterwegs ist und nun von den Farmern zurück in den Park getrieben wird. Auch wenn wir ihn in der Dunkelheit kaum erkennen können, ist es schon beeindruckend, den grauen Riesen in der Nähe zu haben. Im Wildpark selbst sehen wir am nächsten Tag viele exotische Tiere, wie Vögel, Affen und Reptilien, aber den Sri-Lanka-Leoparden, der unser Logo ziert, bekommen wir nicht zu Gesicht. Über Anuradhapura, der ersten Hauptstadt Sri Lankas und Sitz verschiedener Königsdynastien, fahren wir ganz in den Norden nach Jaffna. Hier gibt es so gut wie keine Touristen. Der 26jährige Bürgerkrieg, in dem tamilische Separatisten für die Unabhängigkeit des Nordens gekämpft haben, ist zwar seit 2009 beendet, aber das Gebiet ist bis heute kaum touristisch erschlossen. Das merkt man sogar beim Frühstück, das ganz

traditionell mit scharf gewürzten Kartoffeln und Suppe serviert wird. Beim Besuch des Jaffna-Forts werden wir von einem Mädchen angesprochen, ob es Selfies mit uns machen darf. Touristen sind hier eben selten.

An der Tankstelle entschuldigt sich der Tankwart, dass er uns aufgrund der gerade in Kraft gesetzten Rationierung Benzin nur bei Vorlage eines QR-Codes geben darf. Glücklicherweise erhalten wir nach kurzem Whatsapp-Kontakt mit dem Tuktuk-Vermieter unseren Code, so dass wir weiter mit Benzin versorgt sind. Kurze Zeit später wird für Touristen die Rationierung außer Kraft gesetzt, so dass wir nicht befürchten müssen, irgendwo stecken zu bleiben, weil wir unser Kontingent von 15 l / Woche aufgebraucht haben. Touristen genießen überall eine Sonderbehandlung. Im Gespräch mit einem einheimischen Tuktuk-Taxifahrer wird mir erklärt, dass das doch selbstverständlich ist, wo sich Touristen doch so viel Mühe machen, um Sri Lanka kennenzulernen und man ihnen dann doch keine Steine in den Weg legen darf. Auch der Polizist, der mich anhält, weil ich angeblich zu schnell gefahren bin, will uns nicht, wie anfangs befürchtet, abzocken. Er erläutert mir nur, warum man mit dem Tuktuk nicht schneller als 40 km/h fahren darf und lässt uns dann nach einer mündlichen Verwarnung weiterfahren.

Unser Tuktuk bringt uns weiter nach Trincomalee. Der Norden war geprägt von typischen Hindutempeln. Hier an der Ostküste gibt es auch den Thirukoneswaram-Shiva-Tempel, aber daneben auch buddhistische Tempel oder christliche Kirchen, wie die St. Mary's Kathedrale. Unser Weg führt uns auf dem Weg ins Hochland zunächst zur zweiten bedeutenden Königsstadt, nach Polonnaruwa. Auf dem großen Parkplatz steht ein Reisebus, ein Minivan und unser Tuktuk. Ich unterhalte mich mit dem Kioskbetreiber, der erzählt, dass gerade 150 bis 200 Touristen pro Tag den archäologischen Park besuchen. Vor der Iran-Krise waren es ca. 1500 Touristen am Tag. Kein Wunder, dass wir die beeindruckenden Bauwerke aus dem 11. bis 13. Jhr. heute ohne Menschenmassen in Ruhe bestaunen können.

Nach der Besteigung von Sigiriya, dem berühmten Löwenfelsen vulkanischen Ursprungs mit einer Festung aus dem 5. Jhr. fahren wir mit dem Tuktuk weiter nach Kandy mit dem Zahntempel. Hier wird ein Backenzahn Buddhas aufbewahrt. Dieser soll Garant dafür sein, dass das Land niemals eine Dürre zu befürchten hat. Etwas südlich von Kandy steht der 2006 fertiggestellte Ambulawawa-Tower, der als verrücktester oder gefährlichste Turm Sri Lankas gilt. Aufgrund der aktuell relativ wenigen Touristen ist es uns sogar möglich, bis zur Spitze des Turms zu gelangen. Da sich die Treppe im oberen Bereich außen um den Turm schlängelt und immer enger wird, so dass ein Aneinandervorbeigehen nicht mehr möglich ist, schafft man das normalerweise nur ganz früh am Morgen, wenn noch kaum Touristen den Weg hierher finden.

Anfang des Jahres hat ein Zyklon große Schäden an der Bahnstrecke von Kandy bis Nuwara Eliya angerichtet. Aber wir können ab Ambewela bis nach Ella mit dem Zug fahren. Bei der Anmietung des Tuktuks konnten wir einen Fahrservice für diese Strecke vereinbaren, so dass nun ein Tuktukfahrer angereist kommt, unser Tuktuk entgegennimmt und nach Ella fährt, wo wir es wieder entgegennehmen sollen. Die Zugfahrt im Hochland führt uns auch zu dem höchstgelegenen Bahnhof Sri Lankas auf 1891 m – der höchstgelegene Bahnhof Bayerns im Normalspurnetz, Klais, liegt übrigens ungefähr auf der Hälfte, nämlich bei 933 m. In Ella angekommen, können wir unser Tuktuk nicht sichten. Wir erhalten die Nachricht, dass wohl ein Bremszylinder undicht ist und wir 30 min warten sollen. Wir haben kaum unseren Kaffee ausgetrunken, als der Fahrer schon mit dem reparierten Tuktuk einfährt. Super Service!

Unsere Unterkunft bietet einen wunderschönen Blick auf die Berge, so dass wir hier tatsächlich zwei Nächte bleiben und neben der Teeplantagenbesichtigung noch eine Wanderung auf den Little Adams Peak unternehmen, bevor uns unsere Tour an die Südküste der Insel bringt. Hier im Yala Nationalpark

haben wir dann das große Glück auch endlich den Sri-Lanka-Leoparden in freier Wildbahn zu sehen. Den Park dürfen wir natürlich nicht mit dem Tuktuk befahren, aber die Tour im offenen Jeep ist nicht minder aufregend.

Weiter geht es an der Südküste über Galle nun zum Chathura-Kinderheim. Die Mädchen sind ganz aufgeregt und zeigen uns sofort ihre Englischhefte. Bei dem Rundgang durch das Heim und in den Garten wird uns erst so richtig bewusst, mit welch einfachen Verhältnissen hier die Mädchen zurecht kommen und dennoch sehr vergnügt zu sein scheinen. In Deutschland wäre es undenkbar, dass sich 20 Mädchen einen einzigen Schlafrum teilen. Wir verbringen einen schönen Nachmittag in dem Heim und auf dem Spielplatz und freuen uns, dass wir hier mit unseren Spenden ein wenig unterstützen können.

Über Bentota und einer Fluss-Safari durch die dortigen Mangroven nähern wir uns wieder unserem Ausgangspunkt. Wir erreichen Colombo und selbst der quirlige Verkehr hier kann uns nichts mehr anhaben. Das Hupen der überholenden Busse verstehen wir nun richtig einfach als Hinweis auf das kommende Überholen und wir schwimmen selbstbewusst im Verkehr mit. Wir freuen uns über die verdutzten Gesichter der Einheimischen, wenn sie auf einmal registrieren, wer da am Tuktuk-Lenker sitzt. Die rote Moschee in Colombo ist am Sonntag für Touristen geschlossen. Gerade als ich zumindest ein Foto durch das Eingangstor machen möchte, erscheint ein Aufseher. Doch noch bevor ich mich für mein vermeintliches Fehlverhalten entschuldigen kann, bittet er uns in den Vorhof hinein und zeigt uns die schönsten Stellen für ein Foto.

Das ist wieder typisch für Sri Lanka, ein Land, in dem wir nur freundlichen Menschen begegnet sind. Das Land beeindruckt durch viele Sehenswürdigkeiten, eine großartige Natur und viele leckere Gerichte, aber die Menschen mit ihrer Gastfreundlichkeit haben uns am meisten überrascht. So behalten wir die Insel in bester Erinnerung.

Wer noch mehr über unsere Reise(n) erfahren möchte, kann gerne einen Blick auf unsere Webseite www.mach4.rocks werfen, wo wir über vergangene und bevorstehende Reisen berichten. Wir freuen uns, dass wir mit den ersten Spenden einen neuen Kühlschrank für das Kinderheim finanzieren konnten und werden uns bemühen, auch noch weiter Spenden für die Erweiterung der Solaranlage zu sammeln.